

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1887**

24.9.1887 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003577)

Sonnabend, den 24. September.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, 2. Marienstr. 9; Ch. Schween, Zeughausmarkt 22; Bremen: C. Barkhausen, Elbhornstr. 13; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis die Petitzeile 30 Pf.

Der Tanz des Czaren.

In Kopenhagen weilt der Czar
Bei Hofe zur Visite.
Dort ward ein Ballfest arrangirt
Von Dänemarks Elite.

Der allgewalt'ge Czar erschien,
Geleitet von den Schranzen.
„Heut“, sprach er, „will ich zeigen
Muth,
Ich wag' es heut', zu tanzen.“

Die Wächterschaar, die Dienerschaft
Zerstob nach allen Seiten,
Sie eilte, für des Czaren Tanz
Das Nöth'ge zu bereiten.

Die Keller wurden untersucht,
Ob Dynamit darinnen,
Die Treppen, Wände ebenso,
Bis zu des Thurmes Zinnen.

Dann wurde das Parquet geprüft,
Ob es nicht explosiv,
Auch der Plafond, ob plötzlich nicht
Er seinen Halt verliere.

Auf dem Orchester hielt man Schau,
Ob unter den Trompeten
Vielleicht ein schlimmes Mordgewehr
Sei insgeheim vertreten.

Zuletzt hat noch die Tänzerin
Bestanden ihre Probe.
Ob nicht ein Sprengstoff sei ver-
steckt
In ihrer Atlasrobe.

Und als man Alles sicher fand,
Da tönten Horn und Geigen,
Und muthvoll hat eröffnet nun
Der Czar des Balles Reigen.

Doch klopfte ängstlich jedes Herz,
Als ob es Unheil ahne.
Der große Czar — es weiß die
Welt:
Er tanzt auf dem Vulkan.

Berschnappt.



(Vater und Sohn disputiren im Wirtshause über die Abstammung des Menschen vom Affen.)

Sohn: „Und ich bleibe dabei, Vater, daß wir Alle, nach Darwins Lehre, vom Affen abstammen.“

Vater: „Du magst meinethwegen vom Affen abstammen — ich aber nicht!“

Erntefest.

Vorüber ist die Sommerszeit,
Die sonnige, die heiße.
Der Politiker, kampfbereit,
Kommt wieder von der Reise.

Nicht länger wird die Welt regiert
Durch Hunger und durch Liebe.
Die Reichsmaschine, frisch geschmiert,
Ist wieder im Betriebe.

Zur Arbeit sehen hoffnungsvoll
Den Bundesrath wir schreiten,
Er will uns den Getreidezoll
Recht schmachhaft zubereiten.

Auch soll sich die Sozialreform
In vollem Glanz erneuen,
Das Arbeitsbuch soll ganz enorm
Den armen Mann erfreuen.

Und noch so manches And're mehr
Im Schild der Kanzler führte,
Als des Rakoczy Wirkung er
In seinem Leibe spürte.

Das kommt an's Licht nun sonnenhell,
Die Deutschen zu beglücken,
Die braven Brüder vom Kartell
Sie schwelgen in Entzücken.

Und brach ihr Schnapsring auch ent-
zwei

Nur allzu früh mit Krachen --
Man läßt dafür der Ringe drei,
Wie Lessings Nathan, machen.

Der Mensch lebt nicht vom Schnaps
allein

Auf's Brod auch muß man legen
Die Steuern und die Zölle fein,
Dann lacht der Ernteseget!

(Südd. Post.)

Wie man eines Millionärs Töchterlein freit.

In einem der ersten Berliner Bankgeschäfte war ein junger, schöner Mann aus angesehenen aber völlig mittellosem Hause angestellt, der durch besondere Empfehlung auch in das Haus seines Chefs, Herrn X., Eingang gefunden und sich recht schnell in dessen bildhübsches Töchterlein verliebt hatte. Die Liebe wurde zwar erwidert, aber den jungen Leuten war es von vornherein klar, daß sie bei Papa X., dem reichen, stolzen Bankier, keine Gegenliebe für ihre Heirathspläne finden würden. Lange saß der Börsen-Romeo darüber nach, wie er es anstellen sollte, um trotzdem zum Ziele zu kommen. Das Ergebnis dieser Meditation war, daß er eines Vormittags seinen Chef um eine Unterredung unter vier Augen bat und dieselbe folgendermaßen einleitete: Herr X., ich liebe Ihr Fräulein Tochter, sie liebt mich, und ich erlaube mir deshalb um deren Hand bei Ihnen hiermit anzuhalten. Der also Angeredete war zuerst völlig außer Stande, auch nur ein Wort zu erwidern. Dann aber faßte er sich, machte dem jungen Freier eine sehr höfliche Verbeugung und fragte, während in seinem Innern das Blut förmlich kochte, außerordentlich ruhig: „Würden Sie mir vielleicht im Vertrauen sagen, woher Sie, der völlig Mittellose, den Muth nehmen, sich um die Hand einer Millionärin zu bewerben? Daß ich einem Kommiss die Hand meiner Tochter nicht geben werde, dürfte Ihnen vielleicht einleuchten.“ — „Gewiß, Herr X.“ versetzte der junge Mann rasch, „ich würde es nie gewagt haben, in meiner jetzigen Stellung meine Bewerbung bei Ihnen anzubringen, wenn ich nicht im Begriffe wäre, der Associé der mit Ihnen eng liierten Firma Y. in Frankfurt a. M. zu werden.“ — „Wie?“ fragte Herr X. und seine Züge erheiterten sich zusehends, Associé von Y. in Frankfurt! Ja, das ist etwas Anderes. Wenn Sie das geworden sind, mein lieber Herr Z., so werde ich durchaus keinen Augenblick Bedenken tragen, Ihnen die Hand meiner Tochter zu geben.“ — Herr Z. machte sich noch an demselben Tage reisefertig und dampfte vergnügt nach Frankfurt a. M. ab. Dort besuchte er am nächsten Morgen Herrn Y. und redete denselben, nachdem er sich vorgestellt hatte, kurzer Hand also an: „Ich wünsche Ihr Associé zu werden.“ — „Teufel, das möchte Mancher, und was soll mich veranlassen, Ihren Wunsch zu erfüllen, mein Herr?“ — „Der Umstand, daß ich im Begriffe stehe, der Schwiegerjohn Ihres bedeutendsten und wichtigsten Geschäftsfreundes, des Herrn X. in Berlin zu werden.“ — „Der Schwiegerjohn von X.? Hm, das ist ein anderes Ding. Sobald Sie der sind, nehme ich Sie mit besonderem Vergnügen auf.“ — „Ich werde es sofort sein,“ rief Herr Z. beglückt, nahm Papier und Feder und setzte folgende Depesche auf: „X. Berlin. Der neue Associé von Y. hier selbst bittet um umgehende Drahtbestätigung, daß Sie demselben die Hand Ihrer Tochter zugesagt haben. Z.“ Die Bestätigung traf pünktlich ein und so wurde der erfindungsreiche simple Kommiss mit einem Schlage Associé der Weltfirma Y. und Schwiegerjohn des weithin bekannten Bankiers X. — Diese Geschichte „erzählt man sich“ in den Berliner Finanzkreisen; für die Wahrheit bürgen wir nicht.

Schnapsologische Vorsicht!

Sollen Euch die jetzigen neuern
Indirekten Branntweinfeuern
Nicht auf's Neue wieder Cuern
Schnapstrunk unerhört vertheuern,
Den Ihr brandt Euch anzufeuern
In der Luft und in Gemäuern,
In dem Stall bei Wiederkäuern
Wie bei kecken Abenteuern,
Kauft en gros bei Brennern, Bräuern!

Oder kauft Ihr ihn im Glase,
Seht es hoch bis an die Nase,
Und berechnet klug, wie Dase,
Daß kein Tropfen nach der Nase
Innen wieder runter rase!
Tritt der Geist der Brennerblase
So in eine neue Phase,
Wirken bald des Sprites Gase,
Daß der Kopf ein wenig rase,
Bis zur exaltirten Phrase!

Wird es kalt Euch in den Rippen,
Und Ihr wollt ein Gläschen nippen,
Laßt es ja nicht überschwippen,
Oder gar den Kneiptisch wippen!
Bringt es langsam an die Lippen,
Um es dann ganz leis zu kippen;
Laßt auch nicht den Bart einkippen,
Nein, vermeidet all' die Klippen,
Irgendwo nur anzutippen.

Reichslaterne.



— Der preussische Cultusminister von Puttkamer hat gelegentlich eines Corps-Studenten-Commerces in Königsberg eine merkwürdige Rede gehalten, die so ziemlich das Gegentheil von dem sagte, was unlängst Herr Bosse mit Recht an den Herren Corpsstudenten rügte. Die preussische Cultur-excellenz betonte, daß eine Partei es liebe, sich an der deutschen Jugend „zu reiben.“ Er sei selbst Corpsstudent, Sary-Boruffe in Heidelberg, gewesen und sei seinerzeit es ganz dieselbe Geschichte gewesen; die Commilitonen sollten sich indeß durch den „Krimstrams“ solcher Theorien nicht berühren lassen. — Also wacker pauken, saufen, Collegia schwänzen und nichts lernen! Fürst Bismarck war in einem Briefe vom 24. April 1881 an den Intendanturrath Zander in Posen wieder anderer Ansicht. „Ich suche — schrieb er da — in den Uebertreibungen des Corpslebens einen der Gründe für die Wahrnehmung, daß diejenigen Studenten, welche Mangel an Mitteln oder an Neigung vom Corpsleben zurückzieht, in der Regel für das praktische Leben auf dem Gebiete des Wissens gründlich vorbereitet sind. Es ist dies ein Ergebnis, welches unserer staatlichen Zukunft nicht zum Vortheil gereicht.“ Damit hat der Fürst unzweifelhaft Recht. Wenn man an der Universität nichts thut, als pauken, saufen, Collegia schwänzen und suitesiren, so lernt und kann man nichts fürs praktische Leben lernen und der Staat wie der künftige Beamte, der nichts gelernt hat, hat den Schaden davon, der durch „Gehaltsaufbesserungen“ nicht beseitigt wird.

— Die offiziöse Aufforderung, schon wieder eine Bismarckfeier zu veranstalten, hat bereits in Düsseldorf Frucht getragen. Dort besteht eine besondere politische Parteilbildung unter dem Namen „Mittelpartei.“ Diese Herren wollen nun zu Ehren des 25jährigen Dienstjubiläums des Reichskanzlers ein „Parteifest“ feiern. — Mit oder ohne Klingelbeutel?

— Sogar der Kater soll von den fünfzig Preußen besteuert werden! Die „Nordd. Allg.“ findet, daß zwar die deutschen Heringe weder so groß, noch so gut wie die dänischen und schwedischen sind, will aber gleichwohl die Heringe, dieses norddeutsche Volksnahrungsmittel, durch einen Zoll vertheuern, um damit „die Preise der deutschen Heringe auf das Doppelte zu treiben.“ — Preussische Socialpolitik zum Besten des „armen Mannes“!

— Unsere Künstler beantragen nicht bloß den Befähigungsnachweis, sondern sie liefern ihn für ihre Personen auch selbst, denn sie beweisen durch ihre gegenwärtige krebsartige Thätigkeit, daß sie zu Allem fähig sind.

— National-Miserables. In Baden haben die Nationalliberalen viel Malheur mit ihren Abgeordneten. Einer mußte sein Mandat niederlegen, weil er in Concurs gerathen ist; der ist zu bedauern. Ein zweiter wurde in offener Gerichtsverhandlung als Denunciant entlarvt, der in einer anonymen Anzeige an die Staatsanwaltschaft sogar zur Verstellung seiner Handschrift seine Zuflucht genommen. Ein dritter mußte gar in einem von ihm veranlaßten Prozeß wegen Erpressung als Zeuge zugehen, daß die Summen, die ihm von dem Angeklagten „abgepreßt“ worden, von dem Zeugen als Abfindung für Dinge, welche im Strafgesetze schwer geahndet werden, nämlich für gewisse — Schweinereien, gegeben wurden. Vergebens hatte sich der Zeuge berufen, daß er ein „Ehrenmann“ sei, für den die Stellung einer bezüglichen Frage eine Beleidigung wäre. Nun hat der „Ehrenmann“ ein gewaltiges Loch gekriegt!

— In einer Weinwirthschaft Fürth's kam es vor, daß einem Versicherungs-Agenten, der nebenbei auch Reservelieutenant ist, vom Wirthse bedeutet wurde, daß, wenn dem Herrn das Essen und der Wein in seinem Geschäfte nicht behage, er es nur anderswo versuchen solle. Darüber geärgert, machte der offizielle Agent bei dem „Senior“ der Lieutenants Meldung, dieser berichtete den „Vorfall“ nach Ansbach und von dort aus wurde den Offizieren der Reserve und Landwehr der Besuch der betreffenden Weinwirthschaft verboten. Also ein Boykott in des Wortes schönster Bedeutung. Wie nun, wenn Arbeiter hergingen und einen Geschäftsmann boykottiren wollten?

— In Wien sind in der Zollbefreiungssache die zwei jüdischen Großhändler Gerngroß und J. Schäfer verhaftet worden. Beide sind Millionäre, haben aber um so gründlicher den Staat betrogen.

— Die französische Probemobilisirung wurde mit einem Festessen in Villefranche beschlossen, welche Gelegenheit der Bürgermeister alda zu einer Blechpauke benutzte. „Ich trinke — sagte der Consul des Städtchens — auf das Wohl des französischen Heeres, die höchste Hoffnung des Vaterlandes, die uns Revanche geben wird und muß.“

Zweifel bestehen nicht mehr; Sie haben uns die Augen geöffnet. Wir wagten auf Revanche zu hoffen, jetzt erwarten wir sie mit Ungeduld." — Wenn ein französischer Bürgermeister auf das Wohl der französischen Armee trinkt, so ist das gut und loblich, auch einiges Blech dabei zu reden kann ihm gestattet werden. Aber „die Revanche mit Ungeduld erwarten“ kann man nur in einem sehr vorgeschrittenen Grade des Zustandes, wo man des süßen Weines voll ist. Dieser Zustand aber verträgt sich nicht mit der Würde eines Stadtoberhauptes und ist nicht loblich, sondern blamabel.

Sonst und Jetzt.

Wer früher stritt für Recht und Licht,
Kam auf den Scheiterhaufen,
Dafür konnt' man vom Pfaffen nicht
Sich einen Ablass kaufen;
Doch hast in uns'rer schönen Zeit
Das Wort du nicht im Zügel,
Mach' nur zum Busstag dich bereit
Schnell hinter Schloss und Riegel.

Die hinreißende Beredtsamkeit des Fürsten Ferdinand von Bulgarien.

Adjutant (stürzt herein). Hoheit, ein Trupp Zankowisten, der soeben Krawall vor dem Ministerium schlug, eilt hieher. Hört Ihr sie? (Man hört einen wüsten Lärm.) Fürst (öffnet das Fenster und tritt an dasselbe). Es lebe Bulgarien! Volk. Hoch! (Der Fürst schließt das Fenster.)

Geheimsekretär (tritt eilig ein). Hoheit, Euer geliebtes Volk hat soeben die Karawelow'sche Druckerei gestürmt und bringt Euch einen Fackelzug. Hört Ihr? (Man hört Hochrufen.)

Fürst (eilt auf den Balkon, schwingt sein Taschentuch). Es lebe Bulgarien!

Kommandant der Schloßwache (stürzt in das Arbeitszimmer). Hoheit, eine Revolution ist ausgebrochen. Emigranten, von Rußland geschürt, haben zu den Waffen gegriffen. Truppen sind vor dem Konak versammelt, stellt Euch an ihre Spitze und zerstreut die Aufständischen.

Fürst (zieht den Degen und eilt zu den Truppen mit dem Rufe) Es lebe Bulgarien!

Kammerdiener (zu dem im Bette liegenden Fürsten). Alles ist wieder ruhig. Befehlen Hoheit noch etwas?

Fürst (winkt ab). Es lebe Bulgarien!

In Bulgarien.

Da der Belagerungszustand zu Ende,
Reichen Kubel und Kochkervath sich die
Freundseshände.

Endlich dürfte es besser werden!

Alle Hunde, die erwischt werden, sollen künftighin nicht auf Untkosten Anderer verpflegt, sondern gleich — vertilgt werden.

Wäre nur zu wünschen, daß man — auch alle Hunde erwischt.

Nur eine Schwäche.

Die deutsche Sängerin Fräulein Leifinger wurde durch Demonstrationen gezwungen, die französische Oper nach einmaligem Auftreten zu verlassen. Es scheint, daß die Franzosen den Deutschen gegenüber nur eine Schwäche haben — die nämlich, nur deutsches Militär längere Zeit im Lande zu dulden.

Krabbenstrekker.



Hochgeehrtes Publikum!

Mit wenigen Worten will ich heute nur melden, daß der dritte Quartal mit die heutige Reformnummer aus ist und damit auch die sogenannte Saure-Zurkenzeit. Wir werden fortfahren, die Wahrheit zu sagen, indem wir uns nicht zu schiniren brauchen, weil wir von keine Partei abhängig sind und auch keine Unterstützung aus dem Reptilienfond oder sonstige milde Stiftungen beziehen. — Uns unterstützt der Publikum. — Also man bestelle sofort und et bringe jeder Post-Abonnent noch eenen eenzigsten juten Freund mit zum Abonnement, damit die „Nordb. Reform“ wachse, blühe und jedeihe.

Mit ehrerbietigstem Gruße erbebenst
Krabbenstrekker.

Ferdinand I.,

noch immer Fürst von Bulgarien, hat an einen Freund im Ausland einen Brief zum Zwecke der Veröffentlichung geschrieben, in welchem es heißt: „Aus allem, was ich sehe, glaube ich schließen zu können, ohne mich zu täuschen, daß die Anhänglichkeit des Volkes an meine Person sich mit der Zeit nur vergrößern kann.“

Kleiner werden kann sie also absolut nicht? Wie gering muß dann diese Anhänglichkeit sein! Aber, Ferdinand, dergleichen verkündet man doch nicht öffentlich!

„Es wird sofort eine erfahrene Nurse zu zwei Kindern nach Berlin gesucht.“ (Annonce in der Frankf. Ztg.)

Um's Himmelswillen — wenn der Sucher nur nicht statt einer Nurse eine Amme bekommt! Das wäre schrecklich.

Für Herrn Sammers und Genossen.

Der sog. „Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ — wozu aber keine Weine und Champagner nicht gerechnet werden — der die deutsche Volksseele durch Errichtung von Kaffeeshenken aus den Klauen des Schnapsteufels erretten will, hält eben seine diesjährige Generalversammlung in Darmstadt ab. In der Mittwochssitzung wurde derselbe von Herrn Oberbürgermeister Ohly, Namens der Stadt Darmstadt, wie die Blätter melden, „sehr warm“ begrüßt. Die Bestrebungen des Vereins fänden in Darmstadt lebhaftes Verständniß und Sympathie, sagte Herr Ohly. Drei Tage vorher hatte Herr Ohly bei der Einweihung des Scheffeldentmals auf der Ruine Rodenstein die Festrede gehalten und u. A. gesagt (Bericht des „Fr. Journ.“): „Die Rodensteinlieder sind Kneiplieder und darum mögen sie wohl den feinen Glacehandschuhleuten, die lieber zur Theekanne, als zum vollen Humpen greifen, nicht gefallen, aber sie werden so lange mit Lust gesungen werden, als nicht der Humpen durch die Theekanne verdrängt ist.“

In Darmstadt für die Thee- und Kaffeekanne gegen den vollen Humpen, in Rodenstein für den vollen Humpen gegen die Theekanne — um beiden Standpunkten gerecht zu werden, wird das Oberhaupt der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt künftig wohl sein Bier und seinen Wein aus der Theekanne trinken müssen.

Historisch.

Virchow soll Windhorst's Schädel vom anthropologischen Standpunkte aus bewundert haben. Die Antwort Windhorst's soll folgende gewesen sein: „Sie kennen meinen Kopf noch lange nicht. Erst warten Sie 'mal den Kampf um die Schule ab.“

Kleine Anekdoten

vom französischen Probe-Kriegsschauplatz.

I.

Schon war das Zeichen zum Vorrücken der zweiten Division gegeben, als plötzlich ein unerwartetes Hinderniß eintrat. Im Terrain erhoben sich drei Maulwurfsbauten, welche auf der Karte zum Mobilisierungsplan nicht vorgesehen waren. Es wurde Stillstand geboten und großer Kriegsrath gehalten. Endlich siegte der alte Muth der grande nation, und man beschloß, ungefümt vorzurücken.

II.

„Aber wie ist mir denn,“ sagte Ferron, „wir proben hier im heißen Sommer — ist das Land der Preussens nicht in ewigen Schnee gehüllt?“ — „Allerdings“, erwiderte ein Adjutant, „aber wenn wir erst in Berlin sind, können wir ja heizen lassen.“
(Frankf. Lat.)

Vom Wetter.

Es zogen ein paar Schwalben
Vorzeitig von uns fort;
Das deutet frühen Winter,
So sagt ein Bauernwort.
Wie aber eine Schwalbe
Noch keinen Frühling macht
Hat eine, die davonfliegt,
Den Winter nie gebracht.

Begreifliche Schwierigkeiten.

Ein geisteskranker Schuster ist aus der Irrenanstalt entsprungen. Da derselbe die fixe Idee hat, vernünftig zu sein, wird es schwer fallen, ihn zwischen anderen Leuten herauszufinden.

Ein Idealist.

Der alte Hirsch seinen Sohn prüfend):
„Also sag' mir, Mosesleben, wo ist Rom?“
Der kleine Moses: „Rom? Rom ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar!“

Mobilisirung.

In Deutschland war das Sedanfest,
In Frankreich die Mobilisirung,
Hier probte man den frommen Sinn
Und dort die Equipirung.

Der Unterschied von hie und dort,
Nicht zu bedeutend ist er.
Soldaten waren dort mobil,
Und hier nur die Philister.



Heini und Fidi.

Heini: „In Frankriek hebbt 30 000 Mann in ganz korter Tied den Bewies lebert, dat se „schlagfertig“ sünd.“

Fidi: „Un wenn se sück mit de Dütschen faaten dhot, denn sünd oof all ehre „Schläge fertig“ un de eenzig bitt're Pille is darbi, dat se abermals — de Kosten sülvst betahlen mödt.“

Allerlei Ulk.

Reingefallen.

Ein Herr schreibt in einem Café einen Brief und bemerkt dabei, wie ein hinter ihm Sitzender auf seine Zeilen sieht. Ohne scheinbar hiervon Notiz zu nehmen, fährt er im Schreiben in folgender Weise fort: „Ich will für heute schließen, denn hinter mir sitzt ein widerwärtiger Jude, der jedes Wort liest. Auf einmal tritt der indistrete Hintermann auf den Brieffschreiber zu und sagt: „Zunächst mein Herr, möchte ich Ihnen bemerken, daß ich kein Jude bin, außerdem habe ich kein Wort von dem gelesen, was Sie schreiben.“

Ein wichtiger Unterschied.

Schauspielerin: „Ich bitte um meine Entlassung, Herr Direktor. Ich habe einen reichen Bräutigam.“

Direktor: „Merkwürdig, noch keine Einzige hat gesagt, daß sie „Braut“ ist, aber einen Bräutigam hat fast Jede!“

Militärisches.

Der Herr Hauptmann ist ein schlechter Reiter und reitet nur in dem bekannten $\frac{3}{4}$ Tact dem Bataillon voraus. Die Soldaten mit gedämpfter Stimme (unifono): „Kartoffeln, Kartoffeln, krieg Hafer, krieg Strohl!“

Wütend dreht sich der Herr Hauptmann auf seinem Pferde herum und schreit: „Wer noch einmal mein Pferd beleidigt, kommt 3 Tage in's Loch.“

Eines der schönsten persischen Sprichwörter, das für alle Zeiten und alle Völker seinen Werth behält, ist folgendes:

Eins bist du dem Leben schuldig, Kämpfe oder such' die Ruh': „Bist du Ambos, sei geduldig, Bist du Hammer, schlage zu.“

Schlagfertig.

Einen ihr lästigen Bettler weist eine Frau mit den Worten ab: „Scheren Sie sich zum Teufel!“

Bettler: „Soll ich ihm vielleicht Grüße von seiner verehrlichen Frau Großmama überbringen? !“

Vergißmeinnicht.

Herr Süßmann, ein verliebter Wicht, Nant' seine Braut „Vergißmeinnicht“, Diweil ihr holdes Augenpaar So blau wie diese Blume war.

Und als er unentschlossen stand: Sollt' knüpfen er der Ehe Band? Da mahnte ihn an seine Pflicht Ihr bittend Aug': „Vergiß mein nicht!“

Und als er dieser Pflicht genügt, Da hat es sich gar bald gefügt, Daß den Pantoffel er erblickt, Drauf ein Vergißmeinnicht gestickt.

Der jungen Frau es nicht behagt, Wenn er sich in das Wirthshaus wagt. Es folgt ihm bis zum trauten Ort „Vergiß mein nicht!“ das Donnerwort.

Und kehrt er doch zu spät nach Haus, Geht er des andern Tags nicht aus, Dann über'm Auge im Gesicht Blau blüht ihm sein Vergißmeinnicht!

Briefkasten der Reform.

— **N. N. hier.** Das Treppengeländer zu der Pridel im Neubau der Lambertikirche ist so vortrefflich hergestellt, daß in Folge der massenhaft angebrachten Verzierungen, als Blätter, Haken etc. unter dem Thurmeingange ein Tischschneider seine Wohnung aufschlagen könnte, um den Kirchenbesuchern ihre zerrißenen Klatern zu flicken. Es ist sehr schön um etwas Zierrath, aber er muß nicht unpraktisch sein. Bei einer ausbrechenden Panik dürften die meisten Menschen durch dieses haarscharfe Treppengeländer umgebracht werden. Vielleicht könnten noch etliche Angelhaken platzt werden?

— **Neugierig in Soltau.** Es heißt: Wo kommen Sie her? — Sind aber die Ihnen begegnenden Herren allesammt Ihre Duzbrüder, so heißt es: Wo kommt Ihr her?

— **Nenzenstein, Nemenlin oder Nempelpain in Detmold.** Da Sie die „Nordd. Reform“ zum 1. Oct. in Detmold bei der Post bestellt haben, so würden wir Ihnen bis dahin die Nummern gern gratis liefern, aber — ehe wir ihren deutlich geschriebenen Namen, (nebst Wohnung und Hausnummer) nicht haben, können wir unmöglich senden.

Anzeigen.

SCHUPP'S HOTEL

an der Weide 19 **Bremen**, an der Weide 19 in nächster Nähe des Bahnhofes und des Tivoli, Zimmer mit vorzüglichen Betten incl. Caffee von 2 Mk. bis 2,50 Mk.

☛ Licht und Service wird nicht berechnet ☛ hält sich dem geehrten reisenden Publikum bestens empfohlen.

Die in Oldenburg i. Gr. erscheinende

„Neue Zeitung“

wurde im April d. J. begründet und zählt heute schon zu den gelesesten Blättern im Herzogthum. Freie, unabhängige Haltung. Bei scharfer, rückwärtsloser Beurtheilung aller politischer Fragen möglichst unparteiische und gerechte Vertretung aller kommunalen und ländlichen Interessen. Wirkames Insertionsorgan. (Rabatt nach Ueberkommen.)

Interessante Aufsätze im IV. Quartal: „Die Preußen in Göttingen im Juni 1866“, „Ueber Pferdegehirnung“ u. a. m.

Abonnementspreis pro Quartal
1 Mk. 25 Pf.

Die Hamburg-Altonaer

Tribüne

(19. Jahrgang) erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag als beliebte Zeitung für alle Stände.

Abonnements-Preis:
Pro Quartal: 3 Monate 3 Mk.,
pro Monat 1 Mk.

Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Abonnements = Einladung.

Die beste Gelegenheit für Inserenten, ihren Inseraten eine große Verbreitung zu verschaffen, bietet die in Detmold (Lippe) erscheinende

„Lippische Landeszeitung“,

das einzig täglich erscheinende und verbreitetste Organ des Landes und in den benachbarten „Westfälischen Distrikten“ sehr viel gelesen.

Trotz des großen Abonnentenkreises ist für die Annoncen der billige Preis von 15 Pfg. für die sechsgespaltene Corpusspalte festgesetzt. (Reklamenzeile 30 Pfg.)

Annoucen = Annahme bei Rub. Rosse, Berlin SW., G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M., Saafenstein & Vogler, Hamburg und deren Filialen (Agenturen), Büttner & Winter, Oldenburg.

Abonnementspreis pro Quartal 3 Mark, 2 Monate 2 Mark, 1 Monat 1 Mark incl. Postaufschlag.

Restaurant Gustav Janssen.

Staustr. 15. **OLDENBURG** Staustr. 15.
(Eckhaus.) i. Grossherzogth. (Eckhaus.)
Empfehle Erlanger und hiesige Biere angelegentlichst.

Zoologischer Garten.

Oldenburg, Sonntag: Oldenburg,
Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein
Fr. Schmidt.



Mit dieser Nummer schließt das III. Quartal 1887.

Wir bitten unsere verehrten Post-Abonnenten um schleunigste Erneuerung des Postbezuges, da die Kaiserl. Post nur auf ausdrückliche Bestellung weiter liefert. Jeder Landbrieftträger nimmt Bestellungen zu 1 Mark pro Quartal an.

Die Haupt-Expedition:
Arnold Schröder.